



**Jungen und Männer in der Pädagogik
30 Jahre Bemühen im Erftkreis
Referat am Internationalen Frauentag 08.03.2004**

Kurzbiographie Autor:

Achim Brauer

Jahrgang 1959, somit 1973 als sich Alice Schwarzer mit dem "Kleinen Unterschied" gegen Esther Vilar mit dem "Dressierten Mann" durchsetzte im besten Experimentalalter.

Über pubertäre Versuche, es den jeweiligen Freundinnen recht zu machen kamen Experimente in Wohngemeinschaften mit Frauenüberschuss und im Psychologiestudium hinzu.

Vielleicht war es mein Engagement bei den Falken ab 1980, das neue Dimensionen in mein männliches Bewusstsein gebracht hat. Der Umgang der Arbeiterkinder mit dem Thema Emanzipation war deutlich anders geprägt als die universitären Diskussionen im bürgerlichen Umfeld. Das Interesse am anderen Geschlecht war bei den Jugendlichen deutlicher sexuell als intellektuell ausgerichtet.

Erst viel später fand ich folgende köstliche Stelle bei Kurt Löwenstein:

"Vor allem aber bekommt das gesamte Geschlechtsleben durch diese Trennung (Junge Mädchen von jungen Männern) und den unnatürlichen Zwang eine Spannung unter der alle leiden, die unnötig ist und bei impulsiven Naturen zu gemeinschaftsgefährdenden Heimlichkeiten und unfruchtbaren Steigerungen, ja Perversitäten führt. Der sachliche Wert des Geschlechtslebens wird auf diese Weis übermäßig idealisiert oder, was nicht seltener aber schlimmer ist, außergewöhnlich unter- und entwertet." (Sozialismus und Erziehung 1919-1933)

Was hat nun das Geschlechtsleben mit meinem Thema zu tun?

Die Frage, wie junge Männer zu pädagogischer Arbeit zu motivieren sind, ist eng mit den

Zukunftschancen der Pädagogen verbunden. Kurt Löwenstein hat das schöne Erziehungsziel: "Biographien offen halten" geprägt.

Welche Zukunft haben also junge Pädagogen in Deutschland? Sie treffen auf einen Arbeitsmarkt in dem sie überwiegend von Frauen umgeben sind:

Kindergarten 90 % Frauen - Schule 75 % Frauen!

Die Hauptmotivation der Pädagoginnen ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei den männlichen Anwärtern fällt dieses Motiv weitgehend aus.

Lehrer wollen eher einen sichern Job als Ernährer, wenn sie sich für diesen Beruf entscheiden.

(Quelle Spiegel 11/2003)

Eine Hauptmotivation für einen männlichen Pädagogen könnte sein, dass er ausreichend Geld verdient, um eine Familie ernähren zu können und das sein Beruf ihn als Geschlechtspartner attraktiv macht.

Wenn man sich die Situation von Erziehern, Sozialpädagogen und Lehrern anschaut, so ist an beiden Voraussetzungen zu zweifeln.

Wie schaffen es die Falken Erftkreis nun, junge Pädagogen zu motivieren?

1. Wir fangen früh an!

Unsere Stadtranderholungen bieten schon 12/13 jährigen die Möglichkeit als Junghelfer zu arbeiten. Alle dieser Jungpädagogen haben als Teilnehmer erlebt, welche Aufgabe auf sie zukommt. Da sie mit 13 zu alt werden, als Teilnehmer mitzumachen, steht ihnen der einzig Weg einer Helferkarriere offen, wenn sie weiterhin die Stadtranderholung erleben wollen.

Als Zeltlagerhelfer sind sie noch zu jung, einzig das Schnupperzeltlager in Berg bietet ein kleines Aufgabengebiet für unsere Jungpädagogen.

2. Wir setzen bei den Stärken der Jungen an

Was kannst du, von dem du meinst dass Kinder Spaß daran haben?

Diese Frage stellen wir allen Menschen, die bei uns pädagogisch tätig sein wollen. Das Programm entwickelt sich von den Talenten und Stärken der Helfer und Helferinnen. Jungen neigen immer noch zur Selbstüberschätzung während bei Mädchen das Backen kleiner Brötchen verbreitet ist. Vom Tatendrang der Jungen profitieren die Kinder. Ist nicht auch im Kindergarten eher der Erzieher der Sportler und Baumhausbauer? Das sollte nicht so bleiben, ist aber nach meinen Beobachtungen noch Geschlechterrealität.

3. Wir versuchen Überengagement zu vermeiden.

Nach mehreren Stadtranderholungen achten wir darauf, dass unser Jungpädagogen unsere Teenyangebote als Teilnehmer nutzen, denn wir möchten vermeiden, dass sie über die pädagogische Verantwortung ihre eigene Entwicklung und Freude am Mannwerden vernachlässigen.

3. Wir sorgen für männliche Vorbilder

Wir nehmen die Quotierung ernst und bevorzugen im Zweifelsfall Männer als Pädagogen. Bis wir in Deutschland eine dem Geschlechterverhältnis angepasste Aufteilung haben, werden voraussichtlich mindestens 100 Jahre vergehen, aber nur, wenn sich andere Institutionen unserer Idee anschließen.

4. Jungen und junge Pädagogen sind keine potentiellen Gewalttäter sondern viermal häufiger Opfer von Gewalt als Mädchen

In der öffentlichen Wahrnehmung tauchen Erzieher eher als potentielle Gewalttäter als als nachahmenswerte Menschen auf. Machen sie einmal das einfache Gedankenspiel und stellen sich den 18jährigen Erzieher Klaus mit der 4 jährigen Jennifer auf dem Weg zum Pipimachen vor und machen sie das gleiche mal mit der 18 jährigen Nicole und dem 4 jährigen Kevin. Erscheinen Ihnen beide Situationen gleich unverfänglich?

Ich behaupte, es ist Praxis in vielen deutschen Kindergärten, dass männliche Pädagogen als potentielle Gewalttäter wahrgenommen werden.

Leider kommt erst langsam ins Blickfeld, dass Opfer von Gewalttaten in der Regel Jungen sind. Den männlichen Opfern hilft dabei wenig, dass sie in der Regeln manifester männlicher Gewalt ausgesetzt sind. Die Formen weiblicher Gewalt - Jungen sind gewalttätig - Mädchen sind gemein (Geo) - lernen sie im weiblich dominierten pädagogischen Umfeld zusätzlich kennen.

Wir versuchen, junge Pädagogen auf die Gefahren und Belastungen in der pädagogischen Praxis vorzubereiten. Mit geringem Gehalt und Ansehen als potentieller Gewalttäter wahrgenommen zu werden, um diese Hürde zu überspringen, brauchen junge Pädagogen ein gutes Selbstbewusstsein und ein dickes Bankkonto. Zugegeben etwas zugespitzt liegt m.E. hier ein Schlüssel, warum wir männliche Pädagogen in der Regel in Leitungspositionen wieder finden. Die Leitung erhöht Einkommen, Ansehen und verringert die Gefahr, im unmittelbaren Umgang mit Kindern als Gewalttäter diskriminiert zu werden.

Ein unvermitteltes Ende des Vortrages

Ich möchte mit einem Zitat von Kurt Löwenstein fortfahren:

""Die Behauptungen des Paters Zyrill Fischer, dass infolge der Gemeinschaftserziehung der Kinderfreunde sich bei den Kinderfreunden Geschlechtskrankheiten in auffälliger Weise vermehrt hätten, ist schamlos erlogen. (...)

Doch den Hauptanstoß hat die Tatsache erregt, dass wir auch in unseren Zeltlagern, in der Zeltgemeinschaft tags und nachts die Koedukation durchführen. (...)

Die Tatsachen sind aber so: In der Zeit, in der zum Beispiel die Kinderrepublik Malmedy Gegenstand infamster Verleumdungen war (...) in der gleichen Zeit mussten sich die Behörden in der Rheinprovinz mit zwei sehr schweren Delikten befassen. In einem Fall war in einem durchaus bürgerlich und religiös geleiteten Mädchenheim eine größere Anzahl Mädchen geschlechtskrank geworden, und in dem anderen Fall - auch hier handelt es sich um ein religiös geleitetes Heim - hatten geistliche Erzieher sich an Knaben vergangen."

Die Auseinandersetzung um die fortschrittliche Pädagogik der Kinderfreunde und Falken wurde und wird mit harten Bandagen geführt. Als man uns 2002 ohne jede Vorwarnung und mit brutaler Härte unsere vorbildliche Arbeit in Frechen stark beschädigte, wurden aus den Reihen der CDU unsere Bemühungen um die Sexualaufklärung und unser Ausstellung "Liebe - Lust und Leidenschaft" über die mein Bruder gleich referieren wird als Beleg für den Sittenverfall bei den Falken ins Feld geführt.

Ausblick:

Ein fortschrittliche Pädagogik - zu der auch das verstärkte Engagement männlicher Pädagogen gehört - scheitert nicht an der Fähigkeit oder Bereitschaft von Jungen und Männern, sich in diesem Feld zu engagieren. Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen legen auch heute noch eine Rollenaufteilung Mann = Versorger und Frau = Versorgte nahe. Das gleichberechtigte Vordringen in alle Berufsfelder "Frauen bei der Streckenkontrolle an deutschen Autobahnen" und "Männer als Erzieher in deutschen Kindergärten" scheitert m.E. an verfestigten Machtstrukturen die ein Menschenbild in dem Jede nach ihren Fähigkeiten und Jede nach ihren Bedürfnissen genauso ein Ideal bleibt, wie die Vorstellung in der Erziehung würden Mädchen und Jungen unabhängig von ihrer sozialen Herkunft gleiche

Entwicklungschancen haben.

Die Aufgabe der Falken wird es bleiben, die Unterschiede der Geschlechter wahrzunehmen und nicht über zu bewerten und unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Hautfarbe und Religion möglichst vielen Kindern mindestens eine Chance in ihrem Leben einzuräumen.

Freundschaft

Achim Brauer